

Vorwort des Herausgebers

Die Übersiedlung des Schopenhauer-Archives in das neue Gebäude der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. hat den Anlaß gegeben, die Mitglieder und Freunde der Schopenhauer-Gesellschaft zum dritten Male innerhalb weniger Jahre nach Frankfurt einzuladen.

Die Tagung, die vom 21. bis 23. Mai in Verbindung mit dem Kulturdezernat der Stadt durchgeführt wurde, rückte, dem Anlaß entsprechend, die Frankfurter Jahre Schopenhauers in den Mittelpunkt der Veranstaltungen, die Jahre, denen wir neben dem „Willen in der Natur“ und den beiden „Grundproblemen der Ethik“, vor allem den zweiten Band der „Welt als Wille und Vorstellung“ und die beiden Bände der „Parerga und Paralipomena“ zu danken haben. Die Vorträge, deren Abdruck dieses Jahrbuch einleitet, riefen das Leben und die Leistung dieser, nach manchen Enttäuschungen, reichsten Epoche in Schopenhauers Leben ins Gedächtnis zurück; sie konnten zugleich die Verbindungslinien zu der Frankfurter Goethe-Tradition ziehen, die Schopenhauer zu einem Teile mitgetragen hat. Der Beitrag Fritz Joachim von Rintelens fügt den früheren Jahrbuchaufsätzen zum Thema „Goethe und Schopenhauer“ (Hans Zint: „Schopenhauers Goethebild“, XVIII. Jahrb. 1932, S. 3-31; Karl Wagner: „Goethes Farbenlehre und Schopenhauers Farbentheorie“, XXII. Jahrb. 1935, S. 92-176; Herbert Cysarz: „Goethe und Schopenhauer“, XXVIII. Jahrb. 1942, S. 3-21) neue bemerkenswerte Aspekte hinzu.

Über die Ausstellung „Das Frankfurt Schopenhauers“, die das Bild der Stadt zwischen 1830 und 1860 vergegenwärtigte, unterrichtet der Archivbericht (S. 119), über die XX. Generalversammlung der Gesellschaft, die am Nachmittag des 22. Mai stattfand, der Bericht des Schriftführers (S. 117).

Es darf erwähnt werden, daß sich unter den Grußworten, die uns zur Tagung zugegangen sind, ein Handschreiben Albert Schweitzers befand, in dem er auf seine alte, schon in der Gymnasialzeit geknüpft Beziehung zu Schopenhauer und zur indischen Philosophie verwies. Der „Negerdokter“ — so hat er sich in das Gästebuch eingetragen, als er auf der Frankfurter Tagung der Gesellschaft im Mai 1929 über Religion und Philosophie sprach — litt bereits an Schreibkrampf: „Einigermassen leserlich zu schreiben, bedeutet für mich eine grosse und oft nicht erfolgreiche Anstrengung. Aber in Gedanken werde ich mit Ihnen feiern.“ Wenige Monate darauf ist Albert Schweitzer gestorben.

Die an die Tagungsvorträge anschließenden Beiträge dieses Jahrbuchs möchten das beherrschende Thema nach verschiedenen Seiten hin ergänzen: sie versuchen die Grundlinien der philosophischen Kritik nachzuziehen, die Schopenhauer erfahren hat — auch sie rücken die Frankfurter

Jahre an entscheidende Stelle —, sie gehen nochmals auf die Problematik der Trondheimer Preisschrift ein, die in der Wirkungsgeschichte Schopenhauers eine erste Wendung eingeleitet hat, sie bringen schließlich den Verfasser des „Struwwelpeter“, den Frankfurter Arzt Heinrich Hoffmann, in eine bisher noch kaum beachtete Beziehung zu dem Verfasser der „Welt als Wille und Vorstellung“.

Inzwischen haben die auf der Tagung für den Winter 1965/66 angekündigten „Frankfurter Vorträge“ ihren Anfang genommen. Sie sollen im Jahrbuch 1967 ihren Platz finden.

Frankfurt am Main

Arthur Hübscher